

Risse im Lungererer Fischerparadies

Am Lungerersee soll ein neuer Bootssteg für Fischer gebaut werden. Doch der Widerstand in der Bevölkerung wächst.

Christian Glaus

Skepsis war von Anfang an vorhanden. Doch seit das Fischerparadies am Lungerersee 2011 eröffnet wurde, schien man sich in der Gemeinde an die neue Situation zu gewöhnen. Die kritischen Stimmen gegenüber der Hobbyfischerei am künstlichen See verstummten mehr und mehr. Dafür stellte sich wirtschaftlicher Erfolg ein. Die Fischer kommen dank der hohen Fangquote zahlreich an den Lungerersee, um die ausgesetzten Regenbogenforellen mit ihren Ruten aus dem Wasser zu ziehen. In den letzten sechs Jahren wurden jährlich rund 30 Tonnen der nicht heimischen Fischart ausgesetzt. Die Patentverkäufe nahmen stetig zu. Im vergangenen Jahr wurden 860 Jahres- und 16900 Tagespatente verkauft. Das ist eine leichte Steigerung gegenüber dem Jahr 2018 mit 810 Jahres- und 16390 Tagespatenten.

Das Geschäft brummt. So sehr, dass die Lungerersee AG für ihr Fischerparadies ein neues Bauprojekt realisieren will: Auf der Gemeinde liegt derzeit das Gesuch für einen neuen Bootssteg auf. Dieser soll Platz für 20 Boote bieten. Gebaut werden soll er anstelle des maroden Bootsstegs des Hotels Kaiserstuhl, in einem sensiblen Gebiet. Es handelt sich um das Landschaftsschutzgebiet Westufer Lungerersee, um den Gewässerschutzbereich Au und um ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung.

Mehrere Einsprachen und über 500 Unterschriften

Klar ist: Der Weg bis zum Bau des Bootsstegs wird ein weiter sein. Gegen das Projekt wurden von mehreren Anstössern Einsprachen eingereicht, wie diese gegenüber unserer Zeitung bestätigen. Die Umweltorganisation WWF prüft eine Einsprache. Doch das ist nicht alles: Im Dorf



Blick auf den Lungerersee, der dank hoher Fangquoten bei Fischern beliebt ist.

Bild: Robert Hess (30. Januar 2020)

wurde die Petition «Für eine massvolle Befischung des Lungerersees» lanciert. 525 Stimmberechtigte unterschrieben nach Angaben der Petitionäre – jeder vierte Lungerer.

Die Anliegen von Einsprechern und Petitionären sind die gleichen. Sie wünschen sich mehr Ruhe, weniger Chaos. In einem Begleitschreiben an den Gemeinderat fordern die Petitionäre, «die Anzahl der Fischer am und auf dem Lungerersee auf ein erträgliches Mass zu beschränken». Die Zustände seien für Mensch und Umwelt nicht mehr länger tragbar. Dazu gehöre beispielsweise das wilde Parkieren. An schönen Tagen fahren viele Hobbyfischer nach Lungern. Weil für sie zu wenige Parkplät-

ze bereitstehen, stellen sie ihre Autos zum Leidwesen der Bevölkerung dort ab, wo es gerade Platz hat. Die Umwelt leide, weil Wasservogel und Enten gestört würden, heisst es in der Petition. Die Amphibien und der Laich würden entlang des Lungerersees «von den Fischern zerstört und zertrampelt». Weiter verlangen die Petitionäre, dass keine neuen Infrastrukturanlagen – insbesondere kein neuer Bootssteg – realisiert werden.

25 Vögel, 97 Fischer und sieben Fischerboote

Die Probleme veranschaulicht der Lungerer CSP-Kantonsrat und Seeanwohner Joe Vogler. Er ist einer der Einsprecher und steht dem Fischerparadies

schon länger kritisch gegenüber. Die Konflikte zwischen Fischern, Schwimmern und Seglern würden zunehmen, sagt er. Vogler war vor rund zwei Wochen am Lungerersee unterwegs, um im Rahmen einer internationalen Aktion die Wasservögel zu zählen. Sein Ergebnis: «Ich habe 25 Vögel, 97 Fischer und sieben Boote vom Fischerparadies gezählt.» Das sei ein krasses Missverhältnis sagt Vogler und stellt fest: «Die Stimmung kippt im Dorf.»

Die Petitionäre haben die Unterschriften am Donnerstag dem Gemeinderat übergeben. Klaus Bürgi, Betreiber des Campings Obsee, koordinierte die Petition. Gegenüber unserer Zeitung sagt er: «Die Gemeinde

hat Verständnis für unser Anliegen. Dass man nicht von heute auf morgen eine Lösung finden kann, verstehen wir.» Bürgi betont, dass sich die Petition nicht direkt gegen das Fischerparadies richte. «Aber die damit verbundenen Probleme muss man in den Griff bekommen.»

Die Stimmung nimmt auch Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer (CSP) so wahr. Das Baugesuch für den Bootssteg habe bei vielen die Befürchtung ausgelöst, dass das Fischerparadies noch grösser werden könnte, und dass damit die Probleme mit Wildparkieren und Littering um den See zunehmen. «Wir haben das Problem erkannt und sind selber aktiv geworden», sagt Kaufmann. Gera-

de bei der Parkplatzsituation könne es aber keine schnelle Lösung geben. Südseitig des Sees würden genügend Parkplätze zur Verfügung stehen, die Geschäftsstelle des Fischerparadieses ist aber nordseitig. «Es gibt noch kein Konzept, wie wir die Autos besser verteilen können.» Pikant: Kaufmanns Gemeinderatskollege Daniel Ming hatte bereits im Mai 2019 erklärt, dass ein Projekt laufe, um die Parkplatzsituation zu verbessern. Man sei nun mit dem Raumplaner im Gespräch, so Kaufmann. Erfreut ist sie, dass Petitionäre und das Fischerparadies gesprächsbereit seien. Sie will nun alle Beteiligten an den runden Tisch holen. Klar ist für sie: «Es braucht gegenseitig Toleranz.»

Monika Vogler, Verwaltungspräsidentin der Lungerersee AG, erklärt: «Wir wachsen seit drei Jahren nicht mehr und streben kein Wachstum mehr an.» Beim Steg handle es sich um einen Ersatzbau. Vorgesehen seien drei zusätzliche Boote, Plätze für die Drachenboote des Restaurants Kaiserstuhl, für das Elektrizitätswerk Obwalden und als Reserve. «Wir wollen eine Verlagerung der Fischer vom Ufer auf den See erreichen.»

Kanton muss Baugesuch prüfen

Monika Vogler bestreitet nicht, dass das Fischerparadies negative Auswirkungen mit sich bringt. «Wir sind bestrebt, diese möglichst tief zu halten.» Monika Vogler erklärt, dass das Fischerparadies mit der Gemeinde zusammenarbeitet, um die Parkplatzprobleme in den Griff zu bekommen. Ausserdem fanden immer wieder Putzaktionen statt. Auch dazu liefen Gespräche mit der Gemeinde.

Nun liegt es an der öffentlichen Hand, das Baugesuch für den Bootssteg zu prüfen. Da das Gesuch den See und die Landwirtschaftszone betrifft, ist der Kanton dafür zuständig.

Hundertjähriger lässt Gratulanten staunen

Johann Scháli hat zusammen mit dutzenden Gästen sein Jubiläum gefeiert. Auch der gleichnamige Regierungsrat gratulierte.

«Vor einem Jahr haben sie gewitzt und gemeint: Nicht ganz hundert, als ich meinen 99. Geburtstag gefeiert habe», erzählte der in bester Laune befindliche 100-jährige Jubilar Johann Scháli-Renggli an seinem grossen Tag. «Jetzt habe ich es geschafft», gab er seiner Freude Ausdruck. Wer das Glück hatte, am 1. Februar dem hundertjährigen Bewohner der Betagten-siedlung Huwel in Kerns zu gratulieren und dabei allerlei aus seinem reichen Leben zu erfahren, der erlebte wahrlich eine Sternstunde.

In seinem vor kurzem bezogenen Studio in der Pflegeabteilung ging es schon frühmorgens los mit Gratulationen und Glückwünschen. Umsorgt von seinen Töchtern Marlis Scháli und Martha Arnosti-Scháli fand

er sich optimal vorbereitet, prominente Gratulanten aus seinem Dorf zu empfangen. Dass sogar ein Regierungsrat mit dem gleichen Nachnamen, nämlich Regierungsrat Christian Scháli, ihm eine Goldmünze mit dem Abbild Ignaz von Ahs überreichte, bewegte den Jubilar sichtlich. Auch der Kernser Gemeindepräsident André Windlin und Gemeindevizepräsident Beat von Deschwanden staunten in ihren Glückwünschen über die gute Gesundheit des Jubilars.

Wildhüterkollegen kamen zu Besuch

Richtig in Fahrt kam der Hundertjährige beim Gespräch mit Wildhüterkollegen, bei denen er sich als Ehemaliger dieses Berufes sichtlich wohlfühlte. Bis 1969 sei Scháli aktiv in der Wild-



Jubilar Johann Scháli (links) erhält von Regierungsrat Christian Scháli eine Goldmünze. Bild: Rosmarie Berlinger (Kerns, 1. Februar 2020)

hut beschäftigt gewesen, erzählte der aktive Wildhüter Hans Spichtig. Zur Freude des Gefeierten zeigte er ihm Fotos von einer Luchsfamilie, die sich in der vergangenen Weihnachts-

zeit ein getötetes Reh schmecken liess. Vom Gratulanten Thomas Rohrer erfuhr man, dass er mit dem Jubilar, wann immer es reicht, einen Jass klopft.

Auf die Frage nach dem Rezept für sein hohes Alter meinte der Jubilar ohne Zögern: «Natur, Arbeit und Familie». 64 Jahre hat Johann Scháli mit seiner mittlerweile verstorbenen Ehefrau und seinen sechs Kindern im eigenen Haus in Melchtal gelebt. 2013 bezog er in der Betagten-siedlung Huwel seine eigene Wohnung. Gesundheitliche Probleme jedoch führten vor kurzer Zeit zum Wechsel in die Pflegeabteilung. Gut umsorgt und immer in Schuss gehalten wird er dort nicht nur vom Pflegepersonal, sondern auch von den seinen beiden Töchtern Marlis und Martha. Die zwei sind nach wie vor beeindruckt von der Schaffenskraft ihres Vaters. Sie erzählten, dass er nach der Zeit als Wildhüter etwa als Käser, Hauswart und Baumwärter gearbei-

tet hat. Nicht ohne Erfolg sei auch seine Tätigkeit im Weinverkauf gewesen.

Auch acht Urgrosskinder waren dabei

Mit der Schreibmaschine habe er viele Geschichten aus seinem Leben festgehalten. Auch sei er bis zum 95. Altersjahr Auto gefahren. «Er war immer ein geselliger und freundlicher Mensch und ist es bis heute geblieben», sagte Marlis Scháli. So durfte der Jubilar seinen besonderen Tag im Kreis seiner Familie mit zwei Töchtern, drei Söhnen, zehn Grosskindern, acht Urgrosskindern und weiteren über 40 Gästen feiern. Ein 100. Geburtstag ist eben ein nicht alltägliches Ereignis.

Rosmarie Berlinger